

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 17 (1927)  
**Heft:** 51  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Weihnachtsstimmung.

Weihnacht rückt gewaltig an  
Und das „neue Jahr“,  
Und vom „alten“ sagt man bald,  
Daß es eben — war.  
Unterdeß' und zwischendurch  
Grübelt man und denkt:  
Was man seinem Nächsten zur  
Christbescherung schenkt.

Seinen Lieben schenkt man gern,  
Was nur Freude macht,  
Bei Neutralen zieht den Preis  
Man schon in Betracht.  
Solchen, die man gar nicht liebt,  
Schenkt man meistens was,  
Was sie ärgert und man hat  
Dann dafür den — Spaß.

Doch wer gut und edel ist,  
Lut so etwas nicht,  
Weil's dem wahren Christentum  
Nicht so ganz entspricht,  
Trotzdem heute schon der Spruch  
Durchaus nicht mehr stimmt:  
Daß der Geber sel'ger ist,  
Als der, der nur nimmt.

Denn der Mensch von heute ist  
Sehr zivilisiert,  
Weshalb ihm das „Nehmen“ auch  
Mächtig imponiert.  
Weshalb er sein Vorbild auch  
Stets im „Staat“ erblickt,  
Der als Christkind ringsherum  
„Steuerweibel“ schickt. Hotta.

### Wyni Liebe!

Vor Wienachte muß i doch no hurti cho  
Abbitt tue, daß i so lang nüt meh fragt ha  
nach all däne liebe Bekannte ioo im Chlapper-  
laubi verkehre.

Wäster, dänkt hani gnüß viel an ech, aber  
weß albe nume gmacht wär mittem dra dänke;  
das chäm ein doch mängisch komod, poß tuuwig  
De hätti d'Frou Wüetrich-Muralt scho längsten  
Antwort uf ihre fründliche Wärs wo sie mer  
gschickt het und ds Zanti samt em Heugümper  
müest sich o minder plage mit Kästel löse, für  
z'wüße wora daß si sy mit der Frou Wehrdi.  
Der Späkefamilie hei d'Dhre gnüß o scho  
mängsmaal glüet und ganz hunder der Chlap-  
perschlinge; wenn nume der Nabel bald abgäb,  
daß wieder e chly d'Sunne chönnt cho schynen  
und gligere uf däm famose Gitzahn wo h'fent-  
lech geng no am Laben isch. Und ds Fädere-  
chrägli im Aeste, hets ächt no gwachse syt  
letzte Früehlig? Ja, ja liebs Chlapperschlingli,  
i bi no ganz im Bild, aber i hoffe doch, du  
tüegisch di chly verschönere uf d'Wiehnacht;  
emel uf alli Fäll es zweuts Gitzahndli dörftich  
de scho zuechete, i fürchte mi einewäg nid vor dir!  
Es isch da no nes alts Bärnerwuchemüetterli  
z'Solothurn, wo Antwort mächt uf sy liebe  
Brief; si chunt de, nume Geduld; aber will  
scho bald Wiehnacht isch, so schicken ihm da  
es chlyses Trostwärkl:

Briegg nid, hää kein: Sorge,  
Zueg d'Wiehnachtszyt isch da,  
Nah'm ABe chunt der Morge  
Nah'm Stürbe ds Uferstah!  
Da tuet is d'Sunne schyne,  
s'git nie kei Nabel meh,  
Mi cha, trotz schwachen Duge  
I Himmel yne gesh! — —

Fröhlechi Wiehnacht Allne wünschst  
d'Frou Wehrdi.

### Vo schlaue Meiteli und vom no viel schlauere Sämiclaus.

Wenn öpper vom Sämiclaus gredt het,  
hei's hür ds Mineli und ds Hedi gar nid  
möge ghöre. Warum ächt? Das will i nech  
jeh grad erzele.

Sie hei drum beidi es schlächts Gwüsse gha,  
wil sie ds Jahr düre mängs bosget hei und  
ds letscht Mal het ja der Chlaus düütlech  
gseit, er gheiß us em Himmelsfänschter uf alli  
Chinder abe und wüßi ganz genau, ob sie  
lieb sygen oder nid.

Ei ABe, wo die Schwösterli scho im Bett  
sy gfi und Papa und Mamma sy ane Madig  
gangen und ds Kätel o scho isch ga schlase,  
seit du ds Hedi zum Mineli:

„I bi mer jeh doch reuig, daß i so män-  
gisch Zuder g'stybicht ha und us em Con-  
fitürehafe gschläet.“

„Und i wett lieber, i hätt beseri Zügniß  
hebracht und hätt nid so viel Tintedögg im  
Sest“, meint du ds Mineli.

„Und weißt du, wie mängisch daß mr Däseli  
g'kauft hei, statt ds Gald i ds Sparhäfeli  
z'tue?“

„Allwäg weiß i's no. Was gäb i drum,  
wenn i nid geng so zagget hätt bim Romis-  
föndle und albe gleitig wär umecho, wenn  
ds Muetti grüest het.“

„Und wie mängisch sy mr i Suebers Matte  
ga Bire schüttle! Poß, wenn das dr Chlaus  
alles weiß, geit's äüs gnüß nid guet.“

Am andere Morge het ds Hedi ganz hüb-  
scheli zum Mineli gseit:

„Los, mir isch öppis i Sinn cho, am Chaus-  
abe gange mir i Kätelis Stube, dört sy mir  
sicher, daß er is nid findt!“

Beidi sy ganz glüedich gfi über die gueti  
Idee und wenn jeh öppe ds Mammi se mit  
em Chlaus het welle mache z'föchte, so hei  
sie enand gmüßt und nachhär glachet.

Wo dā wichtig Tag isch cho und alli Chinder  
i der Schuel brädet hei, hinedt chömm  
dr Sämiclaus, hei die beide Meitschi ds Kä-  
teli obengne gno und ihm aghalte, daß es se  
hinedt i syt Stübli löi. Es hets erlaubt und  
doby uf de Stodzhänd glachet, wils dänkt het,  
dr Chlaus sind se scho.

Sie sy nid lang dinne gfi, so hei si ghört  
schwäri Schritte d'Stägen uufe cho, und e tiefi  
Stimm het fragt, ob hie zwöi Meiteli wohne,  
wo gärr nätti Babeli hätte.

„Ja, Herr Sämiclaus“, het d'Mamma gseit.

„So, wo sy sie?“

„Guecht se nume!“

Jeh het der Chlaus d'Salontüren uufsta,  
d'Vehzimmer, ds Chinderzimmer, sogar  
d'Chuchitüre, aber niene sy sie z'finde gfi.  
D wie hei ds Mineli und ds Hedi zitteret  
im Stübli näbe dr Chuchi, sie sy hinder ds  
Bett geschloffen und hei sed anenand gha.

„Schad, han i se nid gfunde“, het dr Chlaus  
brummet, „he nu, Mamma, gät dir ne das  
Päddi und das Sekli ab und i löi se grüesse!“

Jeh het me wieder ghört trample.

Ganz ganz hübscheli sy die Zöi us em Stübli  
uufz'schlinghe cho und hei juchst im Wohngimmer  
gar häzigi Babeli uuspatt gha und im Sekli  
Guechi und Schoggela und Chlepfen gfunde, so  
isch d'Türe wnt uufgange und dr Chlaus isch  
wieder ynecho.

„So, so, han ig ech verwütscht!“ het er  
gseit und bitterböds drygluegt, „uf der Stell  
padet die Sache wieder y, i ha sen a die lähi  
Wdräßen abgäh, sie sy für ds Anneli und ds  
Marteli Müller bstimmt, wo geng liebi, gfölgigi  
Meitschi sy, wo ihrer Muetter kei Verdruß  
mache. Euch beidne hätt e Ruete ghört, bün-

ders wil dr ech syt ga verstede, aber i ha  
nech da öppis anders.

Und drmit het er zwöi große Chlungele Garn  
und Bismernade uf e Tisch gleit.

„Und jeh passet uuf, was ig ech no z'äge  
ha! Wenn dir bis a dr Wiehnachte nid jedes  
füzg Nadel glismet heit, und wenn dir dr  
Mamma nid meh Freud machet, so verchlagen  
ig ech bim Wiehnachtschindli und de chöit dr  
sicher sy, daß es euch nüt bringt! Jeh machet  
wie dr weit!“

Und drmit het er alles wieder ypatt und  
nid emal es par Depfel oder Rüß da gla,  
und doch isch sy Sat voll und schwär gfi.  
Und du het er no d'Ruete gschwunge gäge  
beidi und isch droo trampet.

Aber wohl! No vor dr Wiehnachte het  
jedes sogar sächzig Nadel glismet gha, und  
d'Mamma het gseit, sie wär glüedich, geng so  
bravi, gfölgigi Chinder z'ha. Beidi hei ver-  
sprochen, es müß e so blybe, sie welle sed  
alli Müßig gä.

Und so sy du a dr Wiehnachte die zwöi  
Babeli wider cho, oder emel ganz ähnelich  
und ersch no viel Wäge für ne Kölli z'mache.

Ds Mineli und ds Hedi hei spetr no män-  
gisch dra dänkt, wie sie hei welle dr Chlaus  
zum Narre ha und schlaue sy, und wien ar se  
überumpelt het und no viel schlauer isch gfi.  
Mer isch äben e gschöne Wa, wo alles weiß  
und gheht. Meret ech das, Chinder!

E. Wüetrich-Muralt.

### Protest.

D' Schnydere isch uf der Stör,  
Im Doktorhaus, sie macht im Cheer  
De Chinde neu Chleidl,  
Sie näht gar nütt und weidl.

Z' Mittag bim Aesse syt sie zmitts  
Im Chindergranz und es ergits,  
Daß sie söll s' zweut Mol usenäh,  
D' Frau Doktor het ere d'Platte g'gäh.

„Rei, merci beaucoup, i ha gnue,  
I chönnt gar nid meh abe tue.“  
Do steit du s' Lotti weidl uf  
Und seit, huum, daß es het der Schnuuf:

„Ja, üsi Mama isch kei Buggu!“  
(Es het nid gnüß, was das heißt: beaucoup.)  
„Sie heißt Frau Doktor, daß ders wüßt!“  
Dermi het as sis Mamali küßt. A. B.

### Humoristisches.

#### Die Krankheit der gnädigen Frau.

Professor W. war die Geradheit selber. Ein-  
mal wurde er zu einer etwas eingebildeten Dame  
gerufen.

„Na, Madame, wo fühl's?“

„Herr Professor, ich bin gewöhnt, gnädige  
Frau angerebet zu werden.“

„Tut mir leid, Madame, von der Krankheit  
kann ich Sie nicht kurieren.“

#### Geschäftstüchtigkeit.

Zu Doktor Teuermann kam ein eiliger Herr  
mit nervösen Beschwerden.

„Schreiben Sie mir vor, was Sie wollen“,  
erklärte er zappeln, „aber eines sage ich  
Ihnen: Auf Ausspannen und solche Sachen  
lasse ich mich nicht ein. Sehen Sie, ich bin  
Geschäftsmann, ich will Geld verdienen, viel  
Geld — Sie werden das vielleicht nicht so  
verstehen können, aber...“

„Doch!“ unterbrach ihn Doktor Teu-  
ermann darauf mit ironischem Schmunzeln, „das  
verstehen ich sehr gut.“